

# DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHSPRACHIGEN WOLHYNIENS ALS TEIL EINER GLOBALEN MIGRATIONSGESCHICHTE

von Jan Musekamp

<https://doi.org/10.25355/299>



Bildnachweis: Zwischen 1987 und 1999 erschien in Kanada die genealogisch und historisch orientierte Zeitschrift „Wandering Volhynians“, die sich gemäß ihres Titels insbesondere der Migrationsgeschichte dieser Gruppe widmete. Wandering Volhynians, Rechte vorbehalten - freier Zugang

## Zitierempfehlung

Jan Musekamp (2022-02-10): Die Geschichte der Deutschsprachigen Wolhyniens als Teil einer globalen Migrationsgeschichte. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: <https://www.copernico.eu/de/link/61a8c8421f3cf9.98472514> (02-12-2025)

## Lizenz

Veröffentlicht unter [CC BY-NC-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/) (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: <https://www.copernico.eu/en/link/61a8c8421f3cf9.98472514>

Durch Innovationen wie die Dampfschiffahrt und die Eisenbahn kam es seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zu einem starken Anstieg globaler Migrationsbewegungen. Die deutschsprachigen Wolhynier:innen waren Teil dieser Entwicklung, die sich zwischen den idealtypischen Polen freiwilliger und erzwungener Migration bewegte und wesentlich von der Durchsetzung des ethnonationalen Prinzips beeinflusst wurde. Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die Emigrationsbewegungen dieser Gruppe aus dem russländischen Gouvernement Wolhynien in der Zeit zwischen den 1860er Jahren und dem Ersten Weltkrieg. Auf die nachfolgenden Zwangsmigrationen der deutschsprachigen Wolhynier:innen geht der Beitrag ebenfalls kurz ein.

1993 erschien in der kanadischen genealogisch orientierten Zeitschrift *Wandering Volhynians* die Lebensgeschichte von Rosalie Scheming Hein.<sup>1</sup> Rosalie wurde 1893 in Glückstal (heute ukrainisch Bubny, damals russisch Bubno) im östlichen Wolhynien in der heutigen Ukraine geboren. Ihre Eltern waren aus Mittelpolen eingewandert. Anfang des 20. Jahrhunderts siedelte sich ihre Familie für einige Jahre in Kurland im heutigen Lettland an, kehrte aber bereits vor dem Ersten Weltkrieg nach Wolhynien zurück. Aufgrund antideutscher Politiken des Russländischen Reiches zur Zeit des Ersten Weltkriegs wurde sie 1915 nach Saratov an der Wolga deportiert. Rosalie zog nach dem Krieg zurück nach Glückstal, wurde jedoch im Rahmen der stalinistischen Entkulakisierung 1935 erneut deportiert, dieses Mal nach Kasachstan, von wo aus sie nach vier Jahren heimkehren konnte. Ende 1942 siedelte die nationalsozialistische Besatzung sie in der deutschen Musterkolonie Hegewald südlich von Schytomyr in Wolhynien an. Musterkolonien sollen dem Aufbau von Siedlungskernen im Rahmen einer deutschen Kolonisation Osteuropas dienen. Die Bewohner:innen der in dieser Kolonie gelegenen Dörfer waren kurz zuvor deportiert worden. Mit Flüchtlingstrecks gelangten Rosalie und ihre Kinder 1944/45 zunächst nach Perleberg in Brandenburg. Die sowjetischen Besatzungsbehörden deportierten sie von hier erneut, dieses Mal in ein Lager bei Tomsk in Sibirien, wo sie 1952



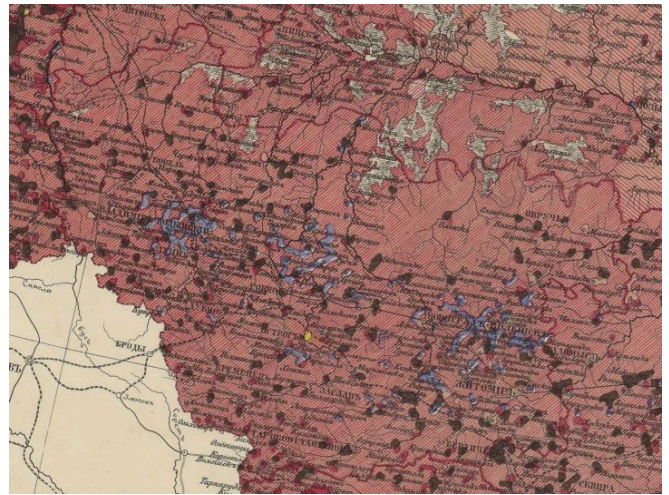
Rosalie Scheming Heins Foto aus ihrer Einwandererzentralstelle (EWZ)-Akte. Die EWZ war für die Erfassung der aus Osteuropa umgesiedelten Deutschsprachigen verantwortlich, für die Feststellung ihrer Staatsbürgerschaft, sowie für temporäre Unterbringung und Ansiedlung.. BArch / EWZ-G-Karte Rosalie Hein, geb. Schimming \*21.03.1893, Rechte vorbehalten - freier Zugang

starb. Der größte Teil ihrer Familie wohnt heute in Nordamerika oder Deutschland.

Im Mittelpunkt dieser beispielhaften persönlichen Migrationsgeschichte steht das russländische Gouvernement Wolhynien. Es war nach der zweiten und dritten Teilung Polens gebildet worden und grenzte im Westen an das Königreich Polen, im Osten an das Gouvernement Kiew und im Norden an das Gouvernement Minsk. Ein Großteil der deutschsprachigen Bewohner:innen Wolhyniens zog zwischen den 1860er und den frühen 1880er Jahren aus Siedlungsgebieten im Königreich Polen zu, so auch die Eltern Rosalie Scheming Heins.<sup>2</sup> 1889 wies die amtliche Statistik eine Bevölkerung von knapp 150.000 Deutschsprachigen auf bei einer Gesamtbevölkerung von knapp drei Millionen; bis 1908 stieg diese Zahl durch natürlichen Zuwachs und trotz einer erheblichen Emigrationsbewegung aus Wolhynien nach amtlicher Statistik auf 210.000 Personen an, die in 800 Kolonien lebten. Im Gouvernement stellten sie mit knapp sechs Prozent Bevölkerungsanteil die viertstärkste Gruppe nach ukrainischer, jüdischer und polnischer Bevölkerung. Allerdings lag ihr Bevölkerungsanteil in den Kreisen Luzk, Schytomyr, Wolodymyr Wolynski und Riwna bei neun bis zwölf Prozent.<sup>3</sup> Die heute unter den Nachkommen dieser Gruppe, aber auch in der Literatur verbreitete Eigenbezeichnung „Wolhyniendeutsche“ ist ursprünglich eine Fremdbezeichnung. Sie wird in diesem Beitrag nicht verwendet, denn ihre Genese in den 1930er und 1940er Jahren ist eng mit völkischem Gedankengut und insbesondere den gewaltsamen nationalsozialistischen Bevölkerungspolitiken in Osteuropa verwoben.<sup>4</sup>



Der europäische Teil des Russländischen Reichs (Gouvernements und Eisenbahnlinien), Ausschnitt Zoom auf Wolhynien. Alexej Iljin, Rechte vorbehalten - freier Zugang



Diese Karte zeigt die ungefähre Bevölkerungszusammensetzung des Gouvernements Wolhynien. Die dominanten, rot schraffierten Flächen zeigen laut Legende Sprecher:innen des ukrainischen, die blauen Sprengel Deutschsprachige, die dunkelbraunen Jüd:innen und die dunkelroten Polnischsprachige.

Rechte vorbehalten - freier

Alexander Rittich, Zugang

## Deutschsprachige Wolhynier:innen im Spannungsfeld antideutscher und rassistischer Migrationspolitiken

Die komplexe ethnische Gemengelage in Wolhynien konnte durch innen- und außenpolitische Ereignisse leicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Tatsächlich stiegen bereits kurz nach der Ansiedlung die Spannungen zwischen den Deutschsprachigen Wolhyniens und dem russländischen Staat, in dem panslawistisches Denken in Form eines ethnisch-russischen Nationalismus an Boden gewann. Auf dieser Grundlage hatte bereits nach dem polnischen Aufstand von 1863/64 eine Einschränkung der Rechte sprachlicher und religiöser Minderheiten begonnen, die in den 1880er Jahren kulminierte und insbesondere die polnischsprachige, die jüdische, aber auch die deutschsprachige Bevölkerung in den westlichen Gouvernements betraf.<sup>5</sup> In den Debatten dieser Zeit nahmen sicherheitspolitische Erwägungen angesichts zunehmendem „fremdländischen Grundbesitzes“ in den Grenzregionen zu, so dass in den 1880er Jahren eine Reihe von Gesetzen erlassen wurde, die den Zuzug bremsten und die Rechte der Siedler:innen einschränkten. Diese Situation führte zu Migrationsbewegungen, in deren Verlauf sich deutschsprachige Wolhynier:innen unter anderem in Kanada, in Brasilien, im Baltikum und in Sibirien ansiedelten. Rosalie Scheming Heins Lebensgeschichte ist dabei nur ein Beispiel für diese freiwilligen und unfreiwilligen Wanderungen.

## Kanada

Die verschlechterten Lebensbedingungen in Wolhynien fielen in eine Zeit, in der die kanadische Regierung neue Gebiete in Westkanada für eine Erschließung durch Einwander:innen öffnete. Damit entzog sie gleichzeitig der indigenen Bevölkerung (First Nations) ihre Lebensgrundlage und beschränkte deren Siedlungsgebiete auf Reservate. 1886 wurde die transkontinentale Canadian Pacific Railroad fertiggestellt, die eine Besiedlung entlang des Schienenstrangs förderte. Allerdings betrieb die kanadische Regierung eine rassistische Immigrationspolitik. Sie schloss mit dem Chinese Immigration Act von 1885 ähnlich wie die USA Einwanderung aus Asien weitgehend aus und favorisierte stattdessen Einwanderung aus Nord- und Osteuropa. Alleine zwischen 1896 und 1914 verließ etwa eine halbe Million Menschen das Russländische und das Habsburgische Reich sowie Rumänien, um sich in Kanada niederzulassen. Der Anteil deutschsprachiger osteuropäischer Immigrant:innen daran lag bei etwa 44.000, machte also knapp zehn Prozent dieser Auswanderung aus. Etwa die Hälfte davon dürfte aus Wolhynien gekommen sein.<sup>6</sup> Sie gründeten Siedlungen vor allem in den neu erschlossenen Prärieprovinzen Alberta, Saskatchewan und Manitoba.<sup>7</sup>



Dominion of Canada, 1901

Jacques W. Redway, *Natural Advanced Geography* (New York, New York: American Book Company, 1901)  
Downloaded from *Maps ETC.*, on the web at <http://etc.usf.edu/maps> [map #02819]

Entlang der Eisenbahnliesen in den Prärieprovinzen Alberta, Manitoba und Saskatchewan siedelten sich Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche Einwander:innen aus Osteuropa an, darunter auch Wolhynier:innen. Jacques

Rechte vorbehalten - freier

W. Redway, Zugang

Ein gutes Beispiel dafür ist die von Andreas Lilge organisierte Auswanderung von Lutheraner:innen und Böhmisches Brüdern und Schwestern aus Wolhynien in zwei neue Siedlungen bei Edmonton in Alberta. Andreas Lilge wurde 1851 in der deutschsprachigen Siedlung Augustowok bei Warschau geboren, wo seine Familie seit mehreren Generationen ansässig war. Er war gelernter Schreiner und absolvierte zusätzlich eine Ausbildung als lutherischer Prediger und Lehrer. Mit seiner Frau Wilhelmine folgte er seinem Bruder Ludwig 1878 nach Wolhynien, wo er seelsorgerisch im Kirchspiel Heimthal (Jaseniwka), etwa 50 Kilometer nordwestlich von Schytomyr, tätig war. <sup>8</sup> Zwar arbeitete Lilge für die lutherische Kirche, stand jedoch den Ideen der Böhmisches Brüder nahe und strebte hier eine Ausbildung zum Pastor an. Nachdem sein Gesuch auf Ausbildung bei der Herrnhuter Brüdergemeine in Deutschland abgelehnt worden war, ging er 1881 in die USA und nahm ein Studium am deutschsprachigen Theologischen Seminar Concordia in Springfield/Illinois auf. Allerdings brach er das Studium aufgrund theologischer Meinungsverschiedenheiten bereits ein Jahr später ab und kehrte nach Wolhynien zurück. <sup>9</sup> Hier wechselten er und zahlreiche andere Lutheraner:innen des Kirchspiels Heimthal zu den Böhmisches Brüdern. Diese religiöse Gruppe hatte im Russländischen Reich mit Repressionen zu kämpfen und wurde auch auf Druck der Lutherischen Kirche nicht als eigenständige Glaubensrichtung anerkannt.<sup>10</sup> Aus diesem Grund reiste Lilge mit seiner Familie 1892 nach Nordamerika, um einen geeigneten Ort für eine Übersiedlung zu finden. Es gelang ihm die Unterstützung der kanadischen Regierung für sein Vorhaben zu gewinnen und 1894 emigrierten in der Folge etwa 100 deutschsprachige wolhynische Familien aus Heimthal in die zwei neugegründeten Orte Brüderheim (Bruederheim) und Brüderfeld (Bruederfeld) bei Edmonton in Alberta.<sup>11</sup> Als eine Folge der Gründung weiterer Kolonien in der Region entwickelte sich Edmonton zu einem Zentrum deutschsprachiger Wolhynier:innen in Kanada. Dies war Grundlage für eine Kettenmigration, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg andauern sollte und in jeder Generation Verwandte oder Bekannte aus Wolhynien nach Kanada führte. Laut Aussagen des früheren Herausgebers der „Wandering Volhynians“ Ewald Wuschke weist die Region um Edmonton gegenwärtig sogar „die höchste Konzentration an Deutschen aus Polen und Wolhynien weltweit“ auf.<sup>12</sup>



Erste Kirche deutschsprachiger Wolhynier:innen in Brüderheim/Alberta in, 1890er Jahre. Heinz Lehmann, *The German Canadians 1750-1937. Immigration, Settlement & Culture*, St. John's/Newfoundland 1986, after p. 368. Heinz Rechte vorbehalten - freier Lehmann, Zugang

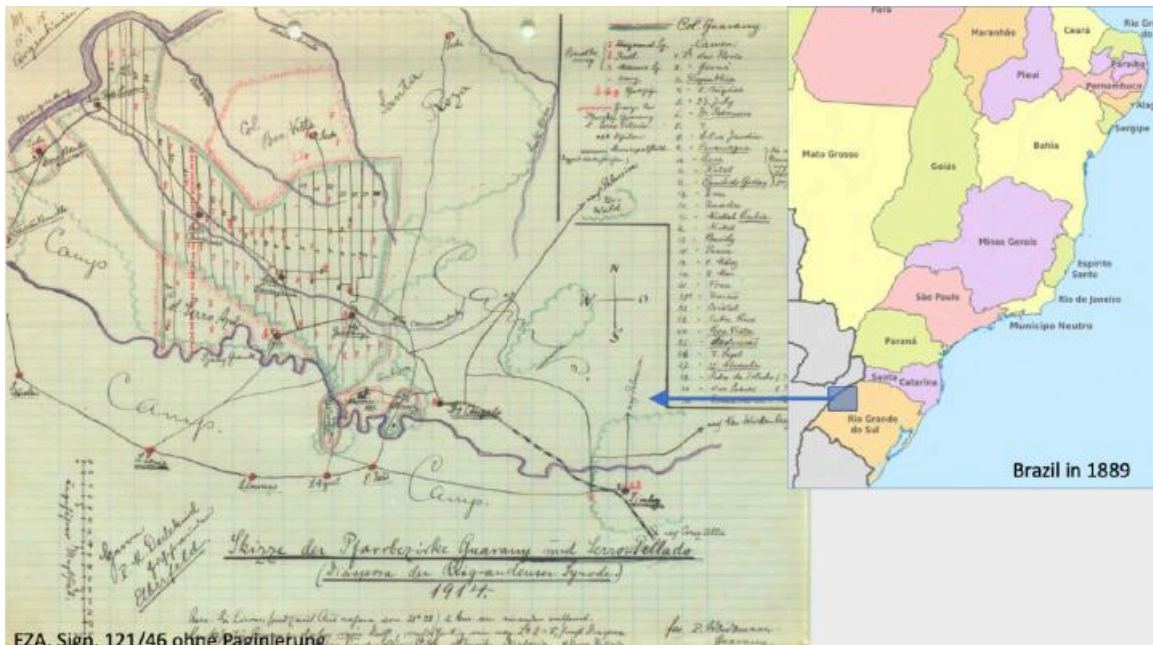


Andreas Lilge and family. Source: Glenbow Archives, NA-2676-4.

Andreas Lilge und Familie. Der Pastor der Böhmisches Brüder Andreas Lilge initiierte die Emigration von Familien aus Heimthal/Volhynien, die sich in Brüderheim/Alberta in Kanada ansiedelten. University of Calgary in Alberta, Glenbow Library and Archive Western Research Centre, Sign. NA-2676-4, auf <https://sites.ualberta.ca/~german/AlbertaHistory/Moravians.htm>, Rechte vorbehalten - freier Zugang

## Brasilien

Nach der Abschaffung der Sklaverei 1888 und der Gründung der ersten Brasilianischen Republik im folgenden Jahr dominierte eine rassistische „weiße Immigrationspolitik“ (*branqueamento/whitening*), die auf eine Erhöhung des Anteils von Bevölkerung europäischen, möglichst protestantischen Ursprungs gerichtet war.<sup>13</sup> Auch Immigrant:innen aus Osteuropa folgten der Einladung und zogen in den 1890er Jahren im Rahmen eines „Brasilienfiebers“ verstärkt nach Südamerika. Wenn auch einige Wolhynier:innen angesichts gebrochener Versprechen der brasilianischen Regierung hinsichtlich des Landerwerbs in der Folge nach Europa zurückkehrte, so entstanden doch mehrere Kolonien so genannter „Teuto-Russos“ im südlichsten Bundesstaat Rio Grande do Sul.<sup>14</sup> Hier existierte bereits eine bedeutende deutschsprachige Bevölkerung, die beispielsweise aus dem Hunsrück, aber auch aus der Wolgaregion stammte. Ein Beispiel für eine Siedlung Deutschsprachiger Wolhynier:innen ist die Kolonie Guarani an der Grenze zu Argentinien.<sup>15</sup> Sie entstand in den 1890er Jahren und besteht bis heute. Anfang des 20. Jahrhunderts zog die Kolonie das Augenmerk lutherischer Stellen in Deutschland auf sich, denn ihre Pastoren wandten sich wiederholt an deutsche kirchliche Stellen mit der Bitte um finanzielle und materielle Unterstützung.<sup>16</sup>



Die überwiegend deutschsprachige Siedlung Guarani in Rio Grande do Sul. Die Karte wurde 1914 von Pastor Weidemann gezeichnet und gibt die unterschiedlichen Konfessionszugehörigkeiten der Siedler:innen an. In seinem Begleitschreiben bat der Pastor um Unterstützung deutscher evangelischer Stellen zur Abwehr der Missionsbemühungen der Missouri-Synode aus den USA. l.: Weidemann / r.: Wikimedia Commons,

Rechte vorbehalten - freier

[https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Brazil\\_Provinces\\_1889.svg](https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Brazil_Provinces_1889.svg), Zugang

## Kurland (Baltikum)

Wie gezeigt war der russländischen Regierung daran gelegen, die deutschsprachige Bevölkerung Wolhyniens zu verringern. Einige deutschbaltische Großgrundbesitzer arbeiteten zur gleichen Zeit an einer Stärkung der deutschsprachigen Bevölkerung auf ihren Gütern. Die politische und wirtschaftliche Stellung der Gutsbesitzer verschlechterte sich zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts zusehends. Diese Entwicklung wurde durch die Revolution von 1905 verstärkt. Es kam zu einem Landarbeitermangel, der von einer Landflucht der einheimischen, meist lettischsprachigen Bevölkerung verursacht war. Diese erhoffte sich in der Stadt höhere als die von den Großgrundbesitzern angebotenen Löhne sowie einen sozialen Aufstieg. Als mögliche Lösung dieser Misere betrachteten einige kurländische Gutsbesitzer die Ansiedlung loyaler deutschsprachiger Bevölkerung. Die Initiative zur Ansiedlung deutschsprachiger Wolhynier:innen ging von drei Gutsbesitzern aus, die militante Gegner der Revolution von 1905 gewesen waren und bereits in deutschnationalen Kategorien dachten.<sup>17</sup> Nachdem Planungen gescheitert waren, die durch die Revolution verwüsteten Landstriche mit Hilfe von Geldern und Siedler:innen aus dem Deutschen Reich wiederaufzubauen, verfielen die Gutsbesitzer auf die Idee, hier Deutschsprachige aus Wolhynien anzusiedeln. Dies brachte den Vorteil mit sich, dass kein Widerstand seitens der

Regierung zu befürchten war, da sich die Deutschsprachigen Russlands in der Revolution als weitgehend loyal gegenüber dem Staat erwiesen hatten. Auch persönliche Verbindungen spielten eine Rolle, denn viele lutherische Pastoren Wolhyniens hatten zuvor im Baltikum gemeinsam mit Deutschbalten studiert oder stammten sogar von dort. Überliefert ist der Umzug einer Gruppe deutschsprachiger Wolhynier:innen, die aus Malevana (30 Kilometer südlich von Luzk) geschlossen nach Kurland migrierte (Russisch: Малевана; Polnisch: Malowana; Ukrainisch heute: Mal'ovane bzw. Мальоване). Den Migrant:innen gelang es, „eine Gruppe von reichen tschechischen Bauern [dafür zu gewinnen], geschlossen die Höfe der Übersiedler (...) zu kaufen. Die Tschechen, denen als slawischen Brüdern der russische Generalgouverneur kein Hindernis zum Ankauf der Stellen in den Weg legte, zahlten ... und die Siedler konnten fort.“<sup>18</sup> Durch zusätzliche Anreize wie eine Übernahme der Fahrtkosten, das Versprechen der Möglichkeit größeren Landbesitzes und eines sozialen Aufstiegs, konnten letztendlich etwa 10.000 Wolhynier:innen zur Binnenmigration ins etwa 900 Kilometer entfernte Kurland bewegt werden – darunter Rosalie Scheming Heins Familie.<sup>19</sup>



Der europäische Teil des Russländischen Reichs (Gouvernements und Eisenbahnlinien), Ausschnitt Zoom auf das Gouvernement Kurland (in grün). Alexej Iljin, Rechte vorbehalten - freier Zugang

## Sibirien

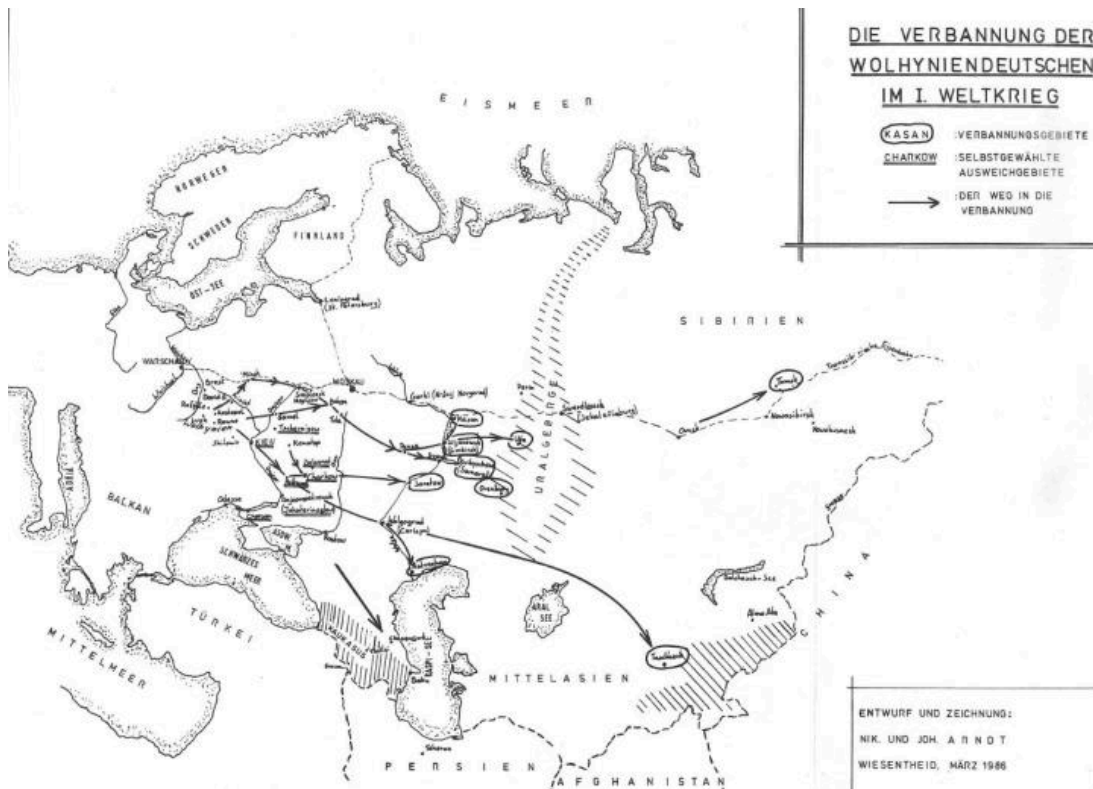
Sibirien entwickelte sich seit den 1860er Jahren schrittweise zu einer beliebten Zielregion für russländische Binnenmigration und war in dieser Zeit beides – berüchtigtes Ziel von Deportation und Verbannung, aber auch ein vielversprechendes, freieres Land, in das es sehr viele Bauern und Bäuerinnen zog. Der russländischen Regierung war dabei – ähnlich wie den Politikern in Kanada und den USA – auch an einer Beschränkung der Einwanderung aus dem Chinesischen Reich gelegen. Die Zahl der europäischen Übersiedler:innen nach Sibirien stieg insbesondere ab Mitte der 1880er Jahre an und erreichte in den letzten acht Jahren vor dem Weltkrieg, auch bedingt durch die Fertigstellung der Transsibirischen Eisenbahn, eine Zahl von 409.000 Personen jährlich.<sup>20</sup> Mit den Stolypinschen Reformen erreichte die Kolonisation Sibiriens auch deshalb eine neue Bedeutung, da Neusiedler:innen 50 Desjatinen Land – etwa 55 Hektar – von der Regierung zu günstigen Preisen angeboten wurden, und darüber hinaus steuerliche Privilegien, günstige Kredite und Erleichterungen beim Militärdienst gewährt wurden.<sup>21</sup> In der Folge machten sich ab den 1890er Jahren immer wieder kleinere und größere Gruppen von deutschsprachigen Wolhynier:innen dorthin auf den Weg und gründeten beispielsweise Kolonien am Amur und um Tomsk.<sup>22</sup> Ihre Nachfahr:innen leben zum Teil noch heute in Sibirien oder emigrierten in den 1990er Jahren als Spätaussiedler:innen nach Deutschland – darunter auch Nachfahr:innen von Rosalie Scheming Hein. Tausende migrationswillige deutschsprachige Wolhynier:innen trafen damit vor dem Ersten Weltkrieg eine bewusste Entscheidung gegen eine mögliche Emigration nach Nordamerika oder aber Preußen. Hier war die Königliche Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen im Rahmen antipolnischer Politiken zu dieser Zeit bemüht, den Anteil deutschsprachiger Bevölkerung zu erhöhen. Weitgehend erfolglos warb sie auch um die Deutschsprachigen im Russländischen Reich.<sup>23</sup>

## **Dreißig Jahre erzwungener Migration: 1915–1945**

Während Wolhynier:innen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg Migrationsentscheidungen noch relativ eigenständig treffen konnten, begann mit dem Ersten Weltkrieg eine dreißigjährige Epoche von Zwangsmigrationen.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges leitete im Russländischen Reich eine Phase extrem nationalistischer, antideutscher Stimmungen ein. Im Februar 1915 erließ der Zar die so genannten Liquidationsgesetze, mit der weite Teile der in den grenznahen Gouvernements siedelnden Personen „deutscher, österreichischer und ungarischer Abstammung“ ihr Eigentum weit unter Wert verkaufen musste. Etwa 70.000 Wolhynier:innen wurden in der Folge sukzessive nach Sibirien und Südostrusland deportiert, darunter auch Rosalies Familie.<sup>24</sup> Alfred Krüger beispielsweise berichtete, wie seine Familie Anfang Juli 1915 mit Heranrücken der Front in einer sechsmonatigen Odyssee mit Pferdewagen zunächst bis Kiew und von dort

mit der Bahn in die Nähe von Orenburg an den Ural gelangte, in ein „Baschkirendorf, hart an der Grenze Sibiriens“.<sup>25</sup> Eine Folge dieser kollektiven Deportationserfahrung war ein wachsendes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Deutschsprachigen Wolhyniens. Dieses äußerte sich unter anderem im „Wolhynierlied“, das in der Zeit der Deportationen entstanden ist.



Deportationsorte deutschsprachiger Wolhynier:innen im Ersten Weltkrieg. Die Karte beruht auf zahlreichen Erlebnisberichten, die in den 1980er Jahren gesammelt und zum Teil veröffentlicht wurden. Nikolaus Arndt und Johannes Arndt, Karte: Die Verbannung der Wolhyniendeutschen im I. Weltkrieg, in Wolhynische Hefte, 4. Folge, 1986, S. 98-99,

Rechte vorbehalten - freier

Zugang

Wer von der deutschsprachigen Bevölkerung bis zum Vorrücken der österreichisch-ungarischen Armee in Wolhynien verblieben war und aus der hier für längere Zeit bestehenden Kampfzone bzw. den zerstörten Ortschaften fliehen musste, konnte die Hilfe des vom Deutschen Reich unterstützten „Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer“ in Berlin in Anspruch nehmen, der 60.000 Menschen meist aus Polen und Wolhynien zeitweise nach Deutschland evakuierte.<sup>26</sup> Das Friedensdiktat von Brest-Litowsk vom März 1918 sah in einem Zusatzvertrag das Recht der deportierten Deutschen auf Rückwanderung vor, hatte aber vor dem Ende des Krieges keine nennenswerten Auswirkungen.<sup>27</sup> Das Ende des Ersten Weltkriegs und der folgenden Kampfhandlungen zwischen Polen und der Roten Armee bedeutete zunächst die Möglichkeit der Rückkehr der Wolhynier:innen. Nicht wenige fanden ihre

früheren Wohnorte jedoch zerstört vor oder mussten zunächst um die Rückgabe der enteigneten Höfe kämpfen. Zudem wurde Wolhynien nun zwischen Polen und der Sowjetunion geteilt. Viele zogen es deshalb vor, entweder ins Deutsche Reich oder nach Amerika auszuwandern. Der „Verein Deutscher Wolhynier“ und das „Zentralkomitee der Deutschen aus Russland“ waren bei der Emigration finanziell und logistisch behilflich.<sup>28</sup>

In diese Zeit fällt ein verstärktes Interesse an den Deutschsprachigen im Osten Europas allgemein und in Wolhynien im Besonderen. Im Rahmen einer deutschnationalen völkischen Bewegung missbrauchten Politiker die deutschsprachige Bevölkerung Osteuropas als Grundlage für eine revisionistische Außenpolitik, die von einer deutschen Zivilisierungsmission in Osteuropa ausging. Die deutschsprachigen Wolhynier:innen standen dabei als vermeintliche archetypische deutsche Bäurer:innen im Zentrum einer Propaganda, die während des Dritten Reiches ihren Höhepunkt erreichte. In der Folge setzte sich die Bezeichnung „Wolhyniendeutsche“ für diese Gruppe durch.<sup>29</sup>

Dieser Logik folgend leitete der Zweite Weltkrieg das Ende der deutschsprachigen Siedlungen in Wolhynien ein. Kurz nach Kriegsbeginn ernannte Hitler den Reichsführer SS Heinrich Himmler zum „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“. In einer programmatischen Schrift von 1940 unter dem Titel „Menscheneinsatz“ wurde die „Rückführung von Volks- und Reichsdeutschen aus dem Ausland“ zur „Gestaltung neuer Siedlungsräume“ und der „Ausschaltung schädigender Einflüsse volksfremder Bevölkerungsanteile im Reich“ proklamiert.<sup>30</sup> Diese „Rückführungen“ führten zwischen 1940 und 1944 zur Zwangsmigration von etwa 67.000 Wolhynier:innen, die in ihrer Mehrheit nach Deportation der ursprünglichen Bewohner:innen im annektierten polnischen Wartheland angesiedelt wurden, zum Teil aber bis zum Kriegsende in Übergangslagern verbrachten.<sup>31</sup> Damit waren die Wolhynier:innen zu einem wichtigen Instrument der im „Generalplan Ost“ vorgesehenen gewaltsamen Umgestaltung Ostmitteleuropas und zum Spielball nationalsozialistischer Nationalitätenpolitik geworden. Der in der Propaganda glorifizierte Treck der Planwagen auf der „Heimkehr“ (so auch der Titel eines Propagandafilms) ins „Großdeutsche Reich“ wurde zum Vorboden und Symbol für die großen Fluchtbewegungen, Deportationen und Vertreibungen ost- und ostmitteleuropäischer Bevölkerung in den 1940er Jahren.



Propagandafilm „Heimkehr“ zur Umsiedlung der deutschsprachigen Wolhynier:innen. Dieser Film wurde 1941 uraufgeführt und thematisiert in stark übertriebener Form die Benachteiligung deutschsprachiger Wolhynier:innen durch die polnische Verwaltung und Bevölkerung in den späten 1930er Jahren. In dieser Lesart erfolgte ihre „Rettung“ durch die vorrückende Wehrmacht und anschließende Umsiedlung („Heimkehr“) in die „Heimat Großdeutschland“.

„Heimkehr“, Wien-Film GmbH; 1941, 96 Minuten, Regie: Gustav Ucicky, Drehbuch: Gerhard Menzel / 96 minutes, director: Gustav Ucicky, screenplay: Gerhard Menzel, [Rechte vorbehalten - freier](#)

[Zugang](#)



Propagandistische Darstellung eines „typischen“ wolhyniendeutschen Bauern. Die Abbildungen des Bauern und des Planwagens auf der Briefmarke stammen von Otto Engelhardt-Kyffhäuser, der unter anderem die Propaganda-Ausstellung „Der große Treck. Die Heimkehr der deutschen Bauern aus Galizien und Wolhynien“ gestaltet hat, die im Jahr 1940 im Haus der Kunst/Berlin, gezeigt wurde. Briefmarke von 1940, Michel-Katalog, Generalgouvernement, Nr. 58 (Archiv des Autors/Author's [Rechte vorbehalten - freier](#) archive), [Zugang](#)

Die in Ost-Wolhynien siedelnden Deutschen wurden nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wie Rosalie zunächst in „deutsche Siedlungszentren“ umgesiedelt. Diese Zentren sollten Kerne einer zukünftigen großflächigen deutschen Erschließung der westlichen Sowjetunion werden.<sup>32</sup> Zwischen Oktober 1943 und Mai 1944 fuhren auch sie in Trecks in das Wartheland, wovon 44.600 Personen betroffen waren.<sup>33</sup>

Tatsächlich waren Wolhynier:innen nur wenige Jahre nach ihrer Ansiedlung im Wartheland erneut von Zwangsmigration betroffen. Beim Heranrücken der Front wurden sie 1944/45 meist nach Westen evakuiert oder flohen auf eigene Faust. Ein Ende fand ihre erzwungene Migration erst nach 1945 in einem der beiden deutschen Staaten oder erneut in Übersee – nachdem sie meist längere Zeit in Übergangslagern oder auf Bauernhöfen zwangseinquartiert waren. Wer nicht rechtzeitig fliehen konnte oder aber in der Sowjetischen Besatzungszone von offiziellen Stellen als „Wolhyniendeutsche“ identifiziert wurde, musste wie Rosalie damit rechnen, nach Kasachstan oder Sibirien deportiert zu werden.<sup>34</sup>

Heute bilden die Nachfahren der deutschsprachigen Wolhynier:innen eine globale Diaspora, die sich im Sinne einer transnationalen Gemeinschaft und trotz unterschiedlicher Migrationswege ihrer Herkunft aus Wolhynien häufig bis heute bewusst ist und sich dementsprechend in Vereinen insbesondere in Nordamerika und Deutschland organisiert hat.

Darüber hinaus hält das Wolhynier Umsiedlermuseum in Linstow/Mecklenburg mit Ausstellungen und anderen Veranstaltungen die Erinnerung an die Geschichte der deutschsprachigen Wolhynier:innen lebendig.<sup>35</sup>

## Fußnoten

1. Irmgard Hein Ellingson, "Rosalie Scheming Hein. A Wandering Volhynian," *Wandering Volhynians* 6, Nr. 3 (1993), S. 11. *Wandering Volhynians* kann bezeichnenderweise als „Wandernde“ aber auch „herumirrende Wolhynier:innen“ übersetzt werden.
2. Zu den Gründen der Migration von Mittelpolen nach Wolhynien vgl. Severin Gawlitta, *Zwischen Einladung und Ausweisung. Deutsche bäuerliche Siedler im Königreich Polen 1815-1915* (Marburg: Verlag Herder-Institut, 2009), 62-64.
3. Mychailo Kostyuk, *Die deutschen Kolonien in Wolhynien. Im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts*, 2nd ed. (Wiesentheid: Historischer Verein Wolhynien e.V., 2010), 24.
4. Zur Karriere des Begriffs und dessen Verwendung vgl. Wilhelm Fielitz, *Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda* (Marburg: N.G. Elwert, 2000).
5. Genauer dazu Dietmar Neutatz, *Die "deutsche Frage" im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung (1856-1914)* (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1993), 63-64.
6. Jonathan Wagner, *A History of Migration from Germany to Canada* (Vancouver, Toronto: UBC Press, 2006), 125-126.
7. Genauer zur wolhyniendeutschen Emigration nach Kanada vgl. Oleana Ye. Khodchenko, "Poseleniya volynskikh Nemtsev v Kanade. (Siedlungen wolhynischer Deutscher in Kanada)," in *Nimtsi v istoriyi Volini. Materiali mizhnarodnyi naukovo-praktichnoyi konferentsiyi. Luts'k, 1-2 zhovtnya 2015 r. - Deutsche in der Geschichte Wolhyniens. Materialien der Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz, Deutsche in der Geschichte Wolhyniens. Materialien der Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz, Luts'k 1.-2. Oktober 2015* 1.-2. Oktober 2015, ed. Mikhailo Kostyuk (Luts'k: Tverdinya, 2016).
8. Kurt H. Vitt, *The Founding of the Moravian Church in Western Canada and the Andreas Lilge Story* (Edmonton/Alberta: Canadian Moravian Historical Society, 1982), 14-16.
9. *Ibid.*, 17-19.
10. *Ibid.*, 21-22.
11. *Ibid.*, 74-77. Bruederfeld ist heute ein Teil von Edmonton.
12. Zitat in *Wandering Volhynians* September 1992, 8.
13. Joseph Smith, *A History of Brazil* (London, New York: Routledge, 2002), 123. Vgl. dazu auch Jeffrey Lesser, *Immigration, Ethnicity, and National Identity in Brazil, 1808 to the Present* (New York: Cambridge University Press, 2013), 61.
14. Georg Friedrich Kerm, "Gemeindebericht des evang.-luth. Kirchspiels Roshischtsche für 1890/1891," *Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland* 2 (1940); "Gemeindebericht des evang.-luth. Kirchspiels Roshischtsche pro 1891/1892," *Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland* 2 (1940); "Gemeindebericht des evang.-luth. Kirchspiels Roshischtsche für 1898/99," *Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland* 2 (1940).
15. Genauer zu "Teuto-Russos" aus Wolhynien vgl. *Congregação Evangélica Luterana São Paulo - Linha 8, Revista Histórica - 120 Anos da Congregação Evangélica Luterana São Paulo - Linha 8* (Ijuí: Congregação Evangélica Luterana São Paul - Linha 8, 2012).
16. Vgl. Paul Weber, "Nachrichten aus unserm Distrikt. Guarany," *Evangelisch-Lutherisches Kirchenblatt für Süd-Amerika* 8 (1911), Nr. 1.
17. Nikolaus Arndt, "Umsiedlung wolhyniendeutscher Kolonisten ins Baltikum 1907-1913," *Wolhynische Hefte* 5 (1988): 103.

18. Silvio Broedrich, *Kampf um deutschen Lebensraum: Erinnerungen* (Buchholz: Philisterverband der Curonia, 1987), 316. Silvio Broedrichs Überlieferung ist aufgrund ihres deutschnationalen bis extremistischen Inhalts mit Vorsicht zu genießen, scheint aber in diesem Detail der Realität zu entsprechen.
19. Arndt erwähnt S. 93 eine Zahl von 15.000-20.000 deutschsprachigen Wolhynier:innen. Von einer ähnlichen Zahl geht Neutatz aus: Neutatz, 234. Ein auf aktuellen Archivrecherchen beruhender Artikel nennt 10.000 Personen, vgl. Ivanda I. Berzinya, "Migratsiya nemetskikh kolonistov iz Volyni na territoriyu Latvii posle revolyutsii 1905 goda," in *Nimtsi v istoriyi Volini. Materiali mizhnarodnoyi naukovo-praktichnoyi konferentsiyi. Luts'k, 1-2 zhovtnya 2015 r. - Deutsche in der Geschichte Wolhyniens. Materialien der Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz, Luzk 1.-2. Oktober 2015*, ed. Mikhailo Kostyuk (Luts'k: Tverdinya, 2016), 78.
20. Lewis H. Siegelbaum, "Paradise or Just a Little Bit Better? Siberian Settlement "Fever" in Late Imperial Russia," *The Russian Review* 76 (2017): 22.
21. *Ibid.*, 29.
22. Kostyuk, 41-42.
23. Zwischen 1888 und 1914 siedelte die Königliche Ansiedlungskommission etwa 1.400 deutschsprachige Familien aus Wolhynien an, was etwa 6,5 % der insgesamt Angesiedelten entspricht, vgl. Neutatz, 227.
24. *Ibid.*, 431.
25. Alfred Krüger, "Die Weltkriegsodyssee der Deutschen Wolhyniens," *Wolhynische Hefte* 13 (2003): 122.
26. Neutatz, 432.
27. *Ibid.*, 31.
28. Vgl. hierzu die Bemühungen von Pastor Rink, Vorsitzender des „Vereins Deutscher Wolhynier“ und Vertreter des „Zentralkomitees der Deutschen aus Russland“: Friedrich Rink, "Bericht von Herrn Pastor Rink aus Kanada an das Zentral-Komitee," *Deutsches Leben in Rußland* 1, no. 13/14 (1923).
29. Vgl. dazu im Detail Fielitz.
30. Dokument bei Ortfried Kotzian, *Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine* (München: Langen Müller, 2005), 22.
31. *Ibid.*, 35.
32. *Ibid.*, 59.
33. Joseph B. Schechtman, *European Population Transfers, 1939-1945* (New York: Oxford University Press, 1946), 483.
34. Vgl. den Erlebnisbericht von Helene Bergmann geb. Reinhardt: Helene Bergmann, "Aus dem Warthegau nach Kasachstan," *Wolhynische Hefte* 8 (1994), 119-134.
35. <http://umsiedlermuseum-wolhynien.de/index.html> (letzter Zugriff 22. Oktober 2021)

## Literatur

- Revista Histórica. 120 Anos Da Congregação Evangélica Luterana São Paulo - Linha 8.* Hrsg. v. Congregação Evangélica Luterana São Paulo - Linha 8. Ijuí.
- Arndt, Nikolaus: *Umsiedlung Wolhyniendeutscher Kolonisten Ins Baltikum 1907-1913.* In: *Wolhynische Hefte*, 5. S. 91-214.
- Bergmann, Helene: *Aus Dem Warthegau Nach Kasachstan.* In: *Wolhynische Hefte* 8. S. 119-134.
- Broedrich, Silvio: *Kampf um deutschen Lebensraum. Erinnerungen.* [Buchholz] 1987.
- Ellingson, Irmgard Hein: *Rosalie Scheming Hein. A Wandering Volhynian.* In: *Wandering Volhynians* 6, 3. S. 11.
- Fielitz, Wilhelm: *Das Stereotyp des wolhyniendeutschen Umsiedlers. Popularisierungen zwischen Sprachinselforschung und nationalsozialistischer Propaganda.* Marburg 2000.
- Severin, Gawlitta: *Zwischen Einladung und Ausweisung. deutsche bäuerliche Siedler im Königreich Polen 1815 - 1915.*

2009. Internetadresse: <https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=739385011> (letzter Zugriff: 02-12-2021)

Kerm, Georg Friedrich: Gemeindebericht Des Evang.-Luth. Kirchspiels Roshischtsche Pro 1891/1892. In: Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland 2. S. 18-21.

Kerm, Georg Friedrich: Gemeindebericht Des Evang.-Luth. Kirchspiels Roshischtsche Für 1898/99. Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland . In: 2. S. 34-36.

Kerm, Georg Friedrich: Gemeindebericht Des Evang.-Luth. Kirchspiels Roshischtsche Für 1890/1891. In: Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland 2. S. 13-18.

Kostjuk, Mychajlo Petrovyč: Die deutschen Kolonien in Wolhynien. 19. Jahrhundert - Anfang des 20. Jahrhunderts. Wiesentheid 2006.

Kotzian, Ortfried: Die Umsiedler. die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und in der Karpatenukraine. München 2005.

Krüger, Alfred: Die Weltkriegsodyssee Der Deutschen Wolhyniens. In: Wolhynische Hefte 13. S. 107-143.

Lesser, Jeff: Immigration, ethnicity, and national identity in Brazil, 1808 to the present. 2013. Internetadresse: <https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=1734870095> (letzter Zugriff: 02-12-2021)

Neutatz, Dietmar: Die "Deutsche Frage" Im Schwarzmeergebiet Und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten Und Alltag Im Spannungsfeld Von Nationalismus Und Modernisierung (1856-1914). Stuttgart 1993.

Rink, Friedrich: Bericht Von Herrn Pastor Rink Aus Kanada an Das Zentral-Komitee. In: Deutsches Leben in Rußland 1, 13/14. S. 190.

Schechtmann, Joseph B.: European Population Transfers. 1939-1945. Joseph B. Schechtman. (Reissued). New York 1971.

Siegelbaum, Lewis H.: Paradise or Just a Little Bit Better? Siberian Settlement "Fever" in Late Imperial Russia. In: The Russian Review 76. S. 22-37.

Smith, Joseph: A History of Brazil. London, New York 2002.

Chodčenko, E.E.: Poselenija Volynskich Nemcev V Kanade. (Wolhynische deutsche Siedlungen in Kanada) . In: Kostjuk, Mychailo (Hrsg.): Nimci V Istorii Volyni. Materialy Mižnarodnoï Naukovo-Praktičnoï Konferencii. Luck, 1-2 Žobtnja 2015 R. (Deutsche in Der Geschichte Wolhyniens. Materialien Der Internationalen Wissenschaftlich-Praktischen Konferenz. Luck, 1.-2.Oktober 2015.) . 2016

Berzinja, I.I.: Migracija Nemeckich Kolonistov Iz Volyni Na Territoriju Latvii Posle Revoljucii 1905 Goda. (Migration deutscher Kolonisten aus Wolhynien nach Lettland nach der Revolution von 1905). In: Kostjuk, Mychailo (Hrsg.): Nimci V Istorii Volyni. Materialy Mižnarodnoï Naukovo-Praktičnoï Konferencii. Luck, 1-2 Žobtnja 2015 R. (Deutsche in Der Geschichte Wolhyniens. Materialien Der Internationalen Wissenschaftlich-Praktischen Konferenz. Luck, 1.-2.Oktober 2015.) . 2016. S. 71-83.